

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Zusätzliches Sonntagsblatt.
Wachst für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

195

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 Mk.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 22. August 1917.

Anzeigenpreis (jährlich im Voraus):
die sechsgipflige Zeile ober deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. August. In Flandern keine größeren Kampfhandlungen. Vor Verdun tobt die Infanterieschlacht weiter. In Belgien blieben die Hölle-Toten-Mann sowie die 4. und 6. Division des Westfeldes im Besitz des Feindes. In der Gegend von Arras erlitten wir mit schweren blutigen Kämpfen einen Teil des Westfeldes. 25 feindliche Blieger abgeschossen. Wir verlor 1 Flugzeug. — Im Osten unverändert.

Das erste Halbjahr.

Nach dem Juliergebnis des uneingeschränkten Unterseeschlages kann sich sehen lassen vor der Welt: 811 000 Tonne! Ein kleiner Rückgang gegen Juni, doch: damals war die Million überschritten worden. Im April. Aber die Grundlage für unser Urteil bleibt natürlich die amtliche Schätzung der Admiralität, mit der wir in den vollen Krieg hineingingen, und die nahm einen Monatsdurchschnitt von 600 000 Tonne in sichere Schätzung. Schon im Februar wurde diese Ziffer sofort überschritten. 200 000 Tonne überschritten, der März brachte sie bis auf fast 800 000 Tonne, und der April überstieg sie zum ersten Male die Million. Dann kam der Mai, der wieder etwas rückwärts, zum großen Jubel der Engländer: der Mai brachte es „nur“ auf 700 000 Tonne. Dafür sah der Juni wieder eine siebenstellige Ziffer, während der Juli sich wieder mehr als 800 000 Tonne näherte. Ein Auf und Ab, das in der Natur dieser Seekriegsführung voll und ganz liegt. Selbst der beste Rechenmann kann nicht stets richtig mit Höchstleistungen aufwarten. Das Entscheidende ist die Gesamthöhe seiner Anstrengungen, und hier können wir, was unsere Tauchboote betrifft, als zufrieden sein.

Im ersten Halbjahre sind danach 5 495 000 Tonne von uns Feinde nutzbarer Handelsraum verdrängt worden. Wenn man den Reden von Lord George Brown trauen wollte, müßten unsere Feinde heute darüber sein, daß ihre Schiffverluste nicht das Doppelte oder Dreifache dieser Summe betragen, und sie müßten sich mit Zahlen um sich, als wäre es eine leichte Aufgabe für sie, sich von diesen Verlusten im Sande wieder zu erholen. Einmal zweifeln sie die Zahlen der Admiralität in der unbefangenen Art und Weise an, als hätten sie es mit amerikanischen Rechnern und nicht mit deutscher Gewissenhaftigkeit zu tun, und dann werfen sie mit Erregung und Neugier um sich, wenn sie in der Lage wären, die gesamte Arbeits- und Produktionskraft ihrer Völker auf die Tätigkeit der Tauchboote zu konzentrieren. Wir wissen, daß sie schwindeln, und es ihnen niemals darauf ankommt zu sagen, sondern nur bestimmte Wirkungen zu erzielen, bei uns Haus und draußen in der Welt. Liegt es in ihrem Interesse, die Stimmung im Lande zu alarmieren, um sie zur Fortsetzung des Krieges geistig zu machen, dann ist die deutsche „U-Boot-Welle“ eine wahre Gottesgeißel, die nur unter Aufsicht allerhöchster Mächte nicht weiter kommen können. Und ist es wieder einmal an der Zeit, etwas Öl auf die Wogen zu gießen, dann machen wir uns nicht zu Opfern dieser zielbewußten Propagandamethoden hergeben. Wir wollen weder zu schwarz noch zu rot sein, sondern immer nur die Tatsachen festhalten, weiter nichts. Selbstverständlich aber haben die amtlichen Meldungen unserer Admiralität die unerschütterliche Grundlage, von der wir ausgehen, denn wir wissen, daß dort nicht Jouglaure den Rechenstift, sondern Männer, deren Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit in Fleisch und Blut übergegangen ist. Lord George hat vor wenigen Tagen erst für den Monat Juli einen Verlust von 320 000 Tonne gemeldet. Nun ist die englische Flotte an dem verhängnisvollen Frachtraum mit etwa 70 % beteiligt, das heißt bei 811 000 Tonne rund 560 000 Tonne aus, 250 000 Tonne mehr als der britische Premierminister die Welt glauben machen möchte. Für dieses Defizit er den englischen Schiffbau auf 1,5 Millionen oder 125 000 Tonne monatlich; bleibt immer noch ein Verlust von rund 435 000 Tonne, während Lord George im Juli auf 250 000 Tonne bezifferte. In drei Monaten wäre also der ganze Jahreszuwachs der britischen Handelsflotte wieder von der Meeresfläche verdrängt — und trotzdem soll die Welt glauben, England unüberwindlich sei? Wenn wir den ihm und seinen Freunden zur Verfügung stehenden Frachtraum im ersten Jahr um beinahe 5 1/2 Millionen Tonne vermindern, so bedeutet das einen Schlag, von dem sie sich bei langer Kriegsdauer nicht mehr erholen können. Und selbstverständlich trifft jeder

weitere Schiffverlust unsere Gegner ungleich empfindlicher als die bisherigen, denn je mehr ihre Tonnage zusammenbricht, desto wertvoller ist der Rest, der ihnen verbleiben ist. Deshalb die ungeheuren Anstrengungen in Flandern und vor Verdun, im Osten und im Südosten, uns auf dem Lande zu überwältigen, denn gegen unsere Offensive zur See sind sie, mögen sie es eingestehen oder nicht, auf die Dauer ohnmächtig. In der festen Zuversicht auf den Enderfolg werden sie uns nicht betreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Standpunkt des Kaisers hinsichtlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes und der Beförderung zum Offizier erhielt aus einer Antwort des Reichstagsabgeordneten Marquardt, der den Wunsch ausgesprochen hatte, daß allen Soldaten, die vor dem Feinde gestanden hätten, das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen werde. Von einem Abzeichen, das die Inhaber des Eisernen Kreuzes, die es an der Front erworben haben, von denen in der Etappe unterteilt, soll vorläufig Abstand genommen werden. Jeder an der Front stehende und vor dem Feinde bewährte Mann habe Aussicht, das Eiserne Kreuz zu erwerben. — Die Vorbedingungen für die Ernennung zum Offizier sind erheblich gemildert worden, ob noch weitere Milderungen zulässig seien, muß der Kriegsminister entscheiden. Im übrigen sind viele verdiente Unteroffiziere bereits zu Offizieren befördert worden.

Eine Reise preussischer Parlamentarier nach Bulgarien soll demnächst unternommen werden, nachdem eine Anzahl Reichstagsabgeordneter schon vor längerer Zeit eine solche Reise ausgeführt hat. Die Landtagsabgeordneten sind mit dem Kriegsausschuss in Verbindung getreten, das ihren Wunsch lebhaft unterstützt. Es ist daher anzunehmen, daß die Abgeordneten nach Bulgarien, von der eine neue Kräftigung der gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen zu erwarten ist, in absehbarer Zeit stattfinden wird.

Als Unterstaatssekretäre im Reichswirtschaftsamt sind die bisherigen Ministerialdirektoren Dr. Caspar und Dr. v. Arnim in Aussicht genommen. Ihre Ernennung wird stattfinden, sobald Dr. Schwaner sein Amt antritt, d. h. sobald das Reichswirtschaftsamt vom Reichstag zum Amt ernannt ist. Unterstaatssekretär im verkleinerten Reichsamt des Innern wird nach dem Austritt von Dr. v. Arnim zum Staatssekretär der bisherigen Ministerialdirektor Dr. v. Weizsäcker werden. Der bisherige Leiter der Reichsfaktorsstelle, Landrat Dr. v. Peters, der in dem Regierungsrat Dr. Arnoldi einen Nachfolger finden wird, ist zur Leitung des preussischen Staatskommissariats für Volksernährung in Aussicht genommen und wird als Staatskommissar die Stellung eines Unterstaatssekretärs im Kriegsernährungsamt erhalten.

Österreich-Ungarn.

An Stelle des Grafen Fierhagen ist der frühere Minister Alexander Bekerle Ministerpräsident geworden. Er war verschiedentlich als Minister und auch als Ministerpräsident tätig und genießt den Ruf eines erfahrenen und weitblickenden Staatsmannes. Er strebt eine möglichst innige wirtschaftliche Verbindung Österreich-Ungarns mit Deutschland an, um durch Erschließung eines aufnahmefähigen Marktes die ungarische Landwirtschaft, besonders auch den kleinen und mittleren Bauern zum Ertragen der Kriegslasten zu befähigen. Der neue Ministerpräsident Bekerle wird es als seine erste Aufgabe betrachten, dem Abgeordnetenhaus zu Beginn der Herbsttagung eine freimütige Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten. Bei der großen Wichtigkeit, die Bekerle bei allen Parteien genießt, hofft man, daß ein Teil der Tagespartei die früheren Bedenken gegen die freimütige Wahlrechtsreform fallen lassen und für die Vorlage Bekerles stimmen wird.

Holland.

Zu den Unterhandlungen mit Deutschland wegen Zulieferung von Steinkohlen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß Deutschland die Lieferung einer gewissen Menge angelobt habe mit der Maßgabe, wenn Holland mehr zu erhalten wünsche, müßten niederländische Arbeiter nach Deutschland geschickt werden, um diese Mengen zu fördern. In diesem Falle würde, da ein Dampfer 20 Tonne monatlich fördern kann, die Lieferung entsprechend der Zahl der überwiesenen Arbeiter vermehrt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Aug. Als Nachfolger des zum Justizminister ernannten Abg. Dr. Spahn ist der Abg. Gröber zum Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstags, zu seinem Stellvertreter der Abg. Trimborn gewählt worden.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Wie verlautet, hat die schwedische Regierung unbeschadet des bestehenden Ausfuhrverbotes die Erlaubnis zur Ausfuhr von 120 000 Tonne chemischer Holzmasse nach England erteilt.

Bern, 21. Aug. Aus Madrid wird gemeldet, König Alfons sei an einem Gelenkwassererguß im Knie erkrankt.

Osaka, 21. Aug. Der britische Gesandte hat nach einer

seiner Erkrankung im Hospital erkrankt, das seine Regierung die päpstliche Note empfangen habe und sie einer wohlwollenden Prüfung unterziehen werde.

Amsterdam, 21. Aug. Londoner Blättern zufolge hat die japanische Regierung den japanischen Delegierten für Stockholm die Basse verweigert.

Christiania, 21. Aug. Die norwegisch-amerikanischen Ausfuhrverhandlungen stehen vor dem Abschluß. Es verlautet, daß Norwegen die amerikanischen Bedingungen annehmen wird.

Der Kanzler im Hauptausschuß.

Berlin, 21. August.

Abgeordnete aller Parteien hatten sich in großer Zahl heute zur ersten Sitzung des Reichstags-Hauptausschusses nach den Sommerferien eingefunden. Die neuen Mitglieder der Regierung waren vollständig anwesend. Von dem konservativen Führer Graf Westarp wurde der Reichskanzler, der in Zivil war, kurz nach zwei Uhr in den Saal geführt.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, der sozialdemokratische Abg. Dr. Südekum, eröffnete die Sitzung mit einem warmherzigen Nachruf auf den verstorbenen Abg. Baffermann und würdigte ferner die Verdienste des durch eine Ernennung zum preussischen Justizminister ausgeschiedenen bisherigen Vorsitzenden Dr. Spahn. Auf Vorschlag des sozialistischen Abg. Ebert wurde für Dr. Spahn der Abg. Fehrenbach zum Zentrum einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt und nahm die Wahl mit der Bitte um allseitige Unterstützung an. Dann nahm das Wort

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Seine erste Aufgabe sei gewesen, die Beziehungen zu den Verbündeten zu pflegen und zu befestigen. Leider sei dies mit der Zeit und mit Bulgarien bisher nur schriftlich möglich gewesen. Dagegen hätten mit dem Grafen Fierhagen wiederholt Aussprachen stattfinden können, bei denen sich volles gegenseitiges Vertrauen für die weitere gemeinsame Arbeit ergeben habe. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn stehe so fest wie je. Seit dem letzten Beisammensein des Reichstages habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt: Siam, Liberia und China. Ein Grund zur Feindschaft gegen uns habe bei diesen Staaten nicht vorgelegen, sie haben vielmehr unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Der Kanzler brachte ein Telegramm der Obersten Seeresleitung über die

gegenwärtige militärische Lage

zur Verteilung. In dem Telegramm wird die Wirkung des U-Bootschlages auf die Front hervorgehoben und dem Vertrauen Ausdruck gegeben über die günstige Lage im Westen. Ferner der Genugtuung über die Erfolge im Osten. Not sei jetzt die treueste Erfüllung an jeder Stelle. Am Beginn des vierten Kriegsjahres steht Deutschland so günstig da wie nie, und das gilt auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl zeige sich nirgends bei den Feinden irgendeine Friedensgeneignung. Der Kanzler erinnerte an seine Enthaltungen über die Kriegsziele Frankreichs, die von England unterstützt werden. Man sei sich jetzt auch klar über die Absichten unserer übrigen Feinde. Er ging im einzelnen ein auf die Abmachungen, die unsere Feinde im Frühjahr 1915 und späterhin getroffen haben, und zählte auf, was sich die Entente-Mächte dabei gegenseitig zugesichert haben. Aber die Abmachungen, die dabei mit Italien getroffen worden seien, werde das Material noch weiter vervollständigt. Solange unsere Feinde an diesem Vernichtungswillen festhalten, sei ein Friedensangebot unsererseits nicht zu denken. Darin sei die ganze deutsche Presse einig. Das sei auch festzustellen bei unserer

Stellungnahme zur Papstnote.

Der Kanzler gab den Inhalt der Note wieder, zu der wir ohne Anhörung unserer Bundesgenossen und nicht endgültig entscheiden können. Eine Verhandlung mit den Bundesgenossen aber sei trotz Beschleunigung bisher nicht möglich gewesen. Er müsse sich daher auf allgemeine Bemerkungen beschränken: Wir haben keinerlei Einfluß auf den Schritt des Papstes gehabt. Das ist die nackte Wahrheit und liegt auch in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir sympathisch und nehmen diese Ehrlichkeit auch beim Papste ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt worden ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie. Vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der Papstnote verpflichtet der Kanzler enge Fühlungnahme mit dem Hauptausschuß.

Eine kurze Ansprache der Parteien

Schloß sich an die Kanzlerrede. Die Sozialdemokraten begrüßten die Papstnote, die fortschrittliche Volkspartei schloß sich der Stellungnahme des Kanzlers an. Das Zentrum ließ eine formulierte Erklärung abgeben, die in dem Schritt seiner Heiligkeit eine äußerst wertvolle

Widerung des von allen Völkern ersehnten Friedens
fehlt und weiter sagt, daß der Asiat mit seiner Wore
seiner Unparteilichkeit vor aller Welt Ausdruck ge-
geben habe.

Ein nationalliberaler Reder erklärte, seine Partei
müsse sich ihre Stellung vorbehalten und schließe sich den
Darlegungen des Kanzlers an. In ähnlicher Weise äußerte
sich ein konservativer Abgeordneter. Seine Fraktion
erkläre sich mit der Haltung des Kanzlers einver-
standen und werde später zu den Einzelheiten der Note
Stellung nehmen. Einige weitere Ausführungen mehrerer
Redner brachten nichts Neues und der Ausschuss vertagte
sich auf morgen, wo auswärtige Angelegenheiten behandelt
werden sollten.

Vom Tage.

Die mobilisierbaren Holländer.

Die Londoner „Morningpost“ macht scharf gegen
Holland. Die Holländer haben nach der von England-
Amerika anbefohlenen Erklärung Chinas an die
Mittelmächte den Schutz der deutschen Interessen in China
übernommen. Das ist der „Morningpost“ nicht. Des-
halb konzentriert sie die Holländer nachdrücklich ab und spricht
von niederländischer Einnischung und Wichtigkeit. Die
Geduld der Entente werde auf eine schwere Probe gestellt.
Wenn irgendwo in der Welt jemand nach Recht und
Billigkeit handelt, stellt er kritische Geduld auf die Probe —
das weiß man.

Englischer Frauenkreuzzug gegen den Krieg.

In Leicester forderte die Gattin des englischen Parla-
mentarierers Snowden in einer großen Versammlung einen
Friedenskreuzzug der Frauen. Die englische Presse, sagte
Frau Snowden, täusche das Volk über die Stimmung der
Amerikaner zum Kriege. Im Madisongarten in New York
hätten sich 15 000 Personen versammelt, um gegen den
Krieg zu demonstrieren. Weitere Tausende fanden keinen
Einlaß mehr. Die zum Krieg treibenden Amerikaner seien
nur Finanzleute gewesen, die fürchteten ihre an die Entente
gegebenen Anleihen zu verlieren. Über diese Sachlage sei
das amerikanische Volk getäuscht worden, jetzt aber dringe
die Wahrheit durch. So schnell wie möglich müßten die
Friedensfreunde in England, besonders aber die Frauen,
sich mit aller Kraft für die Beendigung des Krieges ein-
setzen.

Ob die Anregung Frau Snowdens etwas nützen wird,
ist fraglich. Jedenfalls steht sie würdiger Betätigung für
die Frau vor, als sie sich in dem von östlichen Schlach-
tfeldern berichteten Auftreten von kämpfenden Weiber-
kompagnien darbietet.

Rein Viehfutter mehr in England.

In einer Erklärung des englischen Landwirtschafts-
ministers Brothors, die in der Landwirtschaftsgesellschaft
von Südostengland verlesen wurde, heißt es, die letzte
Periode der Viehmästung habe sehr bedeutende Futter-
mengen erfordert. England sei zum ersten Male ge-
zwungen, sich der Not des Krieges zu fügen. Der Schiffs-
raum habe sich durch die feindlichen Unterseeboote so ver-
ringert, daß Futter für die Viehhaltung nicht erbracht
werden konnte. Also Herr Brothors steht ein, was sein
Kollege Lloyd George öffentlich noch immer bezweifelt.
Nämlich, daß der Unterseefrieg wirkt.

Wilson's Künstlerpatrouillen.

Die Kriegsbegeisterung im Lande des Dollars will
trotz aller Anstrengungen Wilsons und seiner milliardens-
chweren Freunde nicht recht kühlen. In New York halten
dauernd zahlreiche Volksredner Ansprachen zugunsten des
Friedens auf den Straßen. Nun hat eine Gesellschaft von
sogenannten Künstlern der Vereinigten Staaten einen
Patrouillendienst eingerichtet zur Überwachung der Redner.
Die „Künstler“ wollen diese vorlauten Sprecher möglichst
verhaften und dann bestrafen lassen. Wenn schon die
Akrobaten der Singspiele und die Clowns aus dem

Birkus für Wilsons Feldzugsplan eintraten, muß es ihm
gelingen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß ernstliche
Kunstbessene, selbst wenn es amerikanische sind, sich zu
diesen Straßenjägerarbeiten hergeben.

Siegreiche Abwehr vor Verdun.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Außer zeit-
weiliger starkem Berührungsfuer in einigen Abschnitten der
flandrischen und Aras-Front keine größeren Kampf-
handlungen.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz. Der erste Tag
der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen den-
selben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in
Flandern am 31. 7. und 14. 8. Die Überlegenheit an Material
und rücksichtsloser Masseneinsatz von Menschen konnten
die deutsche Kampfkraft nicht brechen. Geringer örtlicher
Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs bei einer Front
von mehr als 20 Kilometer gegenüber. — Am 11. 8.
begann die gewaltige Artillerie-Vorbereitung für den
großen Stoß, den gestern auf Englands Geheiß Frankreichs
Deer vollzog. — Vom Walde von Avocourt bis zum Ois-
rand des Caurieres-Waldes wurden unsere Stellungen
durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff auf
höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein
weites ödes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. 8. brach die französische
Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutze des
nach vorn verlegten Artilleriefuers tief gegliedert zum
Sturm vor. An vielen Stellen drangen die schwarzen und
weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder
Schritt vorwärts unseren Truppen durch blutige Opfer ab-
gerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraft-
volle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagüber hin und her. Auf
dem westlichen Maas-Ufer verblieb nur die Höhe Toter
Mann und der Südrand des Raben-Waldes den Franzosen;
wir liegen hier hart am Nordhang der Berge. Auf dem
Ois-Ufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben; nur an
der Höhe 344 südlich von Semouagne und im Kott-
Wald hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend
bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und
Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie
volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feind-
lichen Vorkämpfer und den Aufmarsch zum Angriff
empfindlich schädigte und die an der erfolgreichen Ab-
wehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen
Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trugen
zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei. —
Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Massen-
einsatz entsprechend außerordentlich hoch. — Die Schlacht
vor Verdun ist noch nicht zu Ende, heute Morgen sind an
vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer
und Truppe vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir
haben 5 Flugzeuge verloren.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage un-
verändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 21. Aug. (Amtlich.)

In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke;
nördlich von Lens örtliche Gefechte.

Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front
noch gekämpft; an der Höhe 304 wiesen wir starke
östliche Angriffe ab.
Im Osten nichts Wesentliches.

Neue U-Bootsfolge.

Amtlich wird gemeldet: Durch unsere U-Boots-
im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden
5 Dampfer, 2 Segler versenkt, darunter der englische
waffnete Dampfer „Rosemound“ (3044 Tons) mit 200
Kriegsgesetz nach Cardiff. Die übrigen Dampfer
aus starker Sicherung oder aus Geleitzügen heraus
geschossen. Einer der versenkten Segler, eine Dampfer-
barke, war mit vier Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großkampf an der Maas.

Nach neuntägigem Artilleriekampf trat auf
Ufer der Maas am 20. August gegen 5 Uhr morgens
französische Infanterie zum Angriff in mehr als 20
Meter Breite an. Fast auf der gesamten Front hat
die französische Infanterie, wirksam durch die Artillerie unter-
stützt, den Angriff abgewehrt.

Die Höhe Toter Mann und der Südrand des
Waldes ist den Franzosen verblieben. Wir wollen
Erfolg des Feindes nicht verkennen. Er hat hier die
unstrittige Höhe gewonnen, die für die Beobachtung
die mächtigen Höhenstellungen des Marre-Ruders
Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht
schätzen. Denn westlich und östlich von der in der
Lage und in der Breite begrenzten Einbruchstelle
noch wichtige Höhenstellungen, darunter die die Höhe
304 in unserer Hand. Der Verlust der Höhe
Waldes ist daher auf die Gestaltung der Front
von Verdun keinen entscheidenden Einfluß aus.

Die Kämpfe am Spongo.

(Aus dem österreichisch-ungarischen Deeresgruppe)

Wien, 21. August.

Der Feind setzt alles daran, die Kraft unserer
zehn blutigen Schlachten siegreich gebliebenen
zu brechen. Dies ist ihm an seinem Vordringen
zu bemerken. Am nördlichen Flügel der 70
Meter langen Linie, im Bistec- und Arn-Gebiete, ist
der italienische Angriff dem feindlichen gegenüber
Einzelfolge auf, die alle glatt abgeschlagen
Südlich von Auzza und östlich von Canale vermachte
Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas
auszubringen. Der italienische Angriff wurde bei der
nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umge-
bung ihren Platz behauptet und dann den Rückzug mitten
den Angreifer gefunden hatten.

Zwischen der Etsch und der Wippach prallte
und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm
dem anderen an unseren heldenmütig verteidigten
Linien ab. Gleich erfolgreich suchten die deutschen
Verteidiger der Karsthochfläche. Die Eroberung der
störten Dorfes Selt bildet den einzigen östlichen
den hier der Feind, Tausende von Menschen an-
ereingen vermochte.

An zwei Schlachttagen blieben über 5000 Schen-
und 30 Maschinengewehre in unserer Hand.

Nordwestlich von Krkora 3. Linien Abteilungen
2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment und Sturmkompanie
4 Offiziere, 60 Mann, 1 Maschinengewehr aus der
flamischen Gräben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Aug. Die griechischen Truppen
freiwillig unter den deutschen Schutz gestellt haben
entgegen feindlichen Behauptungen — noch wie vor in
Lager in Gortia.

Amsterdam, 21. Aug. Ein Flugzeug unbekannter
nationalität hat Sonnabend früh in der Gegend des
Waddereede auf der holländischen Insel aßen.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.

62) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Sie hatte plötzlich wieder die Empfindung, welche ein
Schlag sich in diesem Kindergemüt birgt, und daß sie
sich diesen Schlag nicht entreißen lassen durfte. Kampfs-
lustig sah sie dem Kalmittner in die Augen, aber als
er ihr jetzt Venden ganz selbstverständlich in den
Wagen reichte, da kam doch wieder eine seltsame
Unruhe in Anka's Herz. Besprochen hatte sie mit
Wenzel auf der ganzen Fahrt bisher noch nicht ein
einziges Wort.

Aus diesen Staubwolken tauchte nun schwere Artillerie
auf, die mit gefüllten Munitionskisten sich in der Rich-
tung der Schlachtfelder vorwärts bewegte. Jetzt stampfen
auch gefangene Russen daher, in stummer Gleichgültigkeit
starten sie vor sich hin.

Überall wurden schwere Geschütze aufgeföhren.

„Front nach Rechts!“ fällt das Kommando.

„Zum Donnerwetter, da das Auto aus der Linie.“

Wenzel hörte nicht. In sanfterer Fahrt geht es
weiter. Er weiß, er muß durch. Wenn sich der Kampf
herüberzieht ist ihm der Weg abgeschnitten, er kann nicht
mehr nach Raminken und er weiß doch, daß er hin muß,
daß er Gitta und Anka mit den Kindern in Sicherheit
bringen muß.

Ja, waren sie denn in Raminken wirklich in Sicher-
heit? Nach Auskunft des Armees-Oberkommandos un-
bedingt. Schloß Raminken stand jetzt unter der Flagge
des roten Kreuzes. Jedem hatte man überall die
noch erhaltenen Güter mit ihren Wohngebäuden mit
einer lückenlosen Schutzwehr von Militär umstellt —
auch Raminken wurde in gleicher Weise wohl behütet
— und ganz abgesehen davon, daß es die Russen kaum
gelüsten würde, wieder zu kommen, um nochmal in
den masurischen Sümpfen zu sterben. Wenn es Wenzel
nur gelang, erst die gerade Straße nach der Heimat zu
erreichen, dann war schon viel gewonnen.

Einen Augenblick hatte er daran gedacht, irgendwo in
einem Dorf zu übernachten. Dann aber schien es ihm
doch sicherer, ohne Aufenthalt mit äußerster Geschwindig-
keit weiter zu fahren, denn man wußte nicht, was die
nächste Stunde bringen konnte.

Der Abend kam, als sie über die weiten Schlachtfelder
flogen. Karl Bartens schlief längst in seinen warmen
Decken, und Venden, das jetzt der Krankenpfleger sorgfältig
auf den Knien schaukelte, schnarchte sogar ein bißchen.
Gitta und Anka saßen aufrecht und blickten in das
scheidende Licht des Tages und wo ein Kriegsgrab mit
Felsen und Lanze oder mit einem schlichten Kreuz aus
Holz und Zweigen austrat, da grüßten sie es still in
tiefer Ehrfurcht, als sei ihnen ein König begegnet.

Der Mond trat aus dunklen Wolkensehen am Himmel
hervor, den im Westen brennende Döfer glutrot be-
strahlten.

Anka's Augen hingen immer wieder selbstgeissen an
Wenzels breitschultriger Gestalt, der da so unbewegt mit
kraftvoller Hand das Auto steuerte.

Nur ganz kurze Rast hatten sie sich unterwegs gegönnt.
Länger als sechzehn Stunden hielt jetzt Wenzel das
Steuerrad, aber keine Spur von Ermüdung war ihm
anzumerken.

Und Anka dachte, es müßte ein herrliches Gefühl sein,
so sicher von starker Hand behütet, durchs Leben zu gehen.
War es da recht, daß sie eigenständig die Kinder für sich
begehrte? Waren sie bei ihm, dem Starken, Festen,
nicht besser aufgehoben als bei ihr?

Tiefe Mutlosigkeit wollte sie beschleichen und eine
lähmende, geheime Angst, für die sie keine Worte fand.
Und dann hallte wieder Erschlagdonner durch die Nacht.
Mannenpatrouillen jagten vorbei.

„Vorwärts! Vorwärts!“ ertönte der Befehl.

Die Jauchzen klang es.

„Jetzt wird es Ernst!“, sagte der Krankenpfleger und
legte Anka das kleine Venden behutsam in den Schoß.
Bedächtig zieht er seinen Revolver. Mit gespanntem
Gahn sieht er und wartet. Den beiden Mädchen klopf
das Herz zum Berspringen.

„Russen“, sagt jetzt der Krankenpfleger und wendet
den Augen nach rechts, von wo ein Trupp Russen
kleinen Pferden gerade auf das Auto zuprengt.

Anka sieht nur auf Wenzel, der unbewegt, als gäbe
keinen Feind auf der Welt, seinen Kurs innehält.

„Er rechnet darauf“, belehrt der freiwillige Kran-
kenpfleger, mit einem Blick auf Wenzel, „daß man
rote-Kreuz-Flagge respektieren wird. Wenn sich
da der Herr Oberleutnant nicht täuscht. Der Russe
nichts heilig.“

Im selben Augenblick war auch schon das Auto
einget. Erst schien es, als wollte Wenzel weiterfahren
und die Feindeschar mit seinem Kraftwagen durchfahren
aber er bremste, und seine Stimme klang schon
wuchtig, als er von dem die Patrouille beschützenden
Kosakenoffizier freie Bahn verlangte.

Der grinst frech und steckte sein Gesicht in den
so nahe an das Antlitz Anka's, daß Wenzel den
mit wütender Gebärde zurückstieß und nach seinem
volver griff.

Damit war das Signal zum allgemeinen Pan-
men gegeben.

Wenzel zielte mit ruhiger Kaltblütigkeit. Der
Angreifer waren schon niedergestreckt und die Ordnung
an seiner Seite hatte soeben den dritten auf Kom-
mande, als die Russen mit wildem Geschrei
einander stoben.

Manen brausten heran und ehe die Mädchen
recht begriffen, waren die Russen samt ihrem Offi-
zier umzingelt und zu Gefangenen gemacht.

Jetzt sah Anka, die mit Gitta aus dem Wagen
gesprungen war, plötzlich mit Schrecken, nachdem sie
den in die Rissen gelegt, daß rotes Blut an Wenzel's
Wange herniederfloß.

„Mein Gott Sie sind verwundet“, rief sie ihm zu.

Es war das erste Wort, das sie seit Stunden
ihm sprach.

Fortsetzung folgt.

